



„Yvonne, die Burgunderprinzessin“ im E-Werk Freiburg Im Korsett der Konventionen



Wenn der Jung-Adel sich einen Scherz erlaubt, so ist man bei Hofe sicher, dann darf es auch „humour cruel“, dann darf es auch ein grausamer Witz sein. Für einen solchen halten die Royals und Hofschranzen gleichermaßen, den Einfall des Prinzen ein unansehnliches und in autistischer Isolation verharrendes Mädchen zu ehelichen. Mit „Yvonne, die Burgunderprinzessin“ hat das Freiburger Puck-Ensemble einmal mehr den Stoff eines seltener gespielten Theaterautoren ausgegraben und gekonnt auf seine jungen Darsteller zugeschnitten. Der polnische Aristokratensohn Witold Gombrowicz verbrachte viele Jahre im Exil,

machte sich als Spötter und Ironiker einen Namen. Seine Werke waren bis in die Achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts in seinem Heimatland mit Publikationsverbot belegt.

Im Freiburger E-Werk ist die Burgunderprinzessin (Maggie Scheuermann) ein verängstigtes, scheues Wesen, dessen Schweigen gegen die höfische Geschwätzigkeit anschreit. Hilflos und brutal reagiert der aristokratische Organismus auf den nicht standesgemäßen Fremdkörper, den der gelangweilte Prinz Philip (Simon Matt) eingeschleppt hat. Das hässliche Entlein, welches sich der junge Monarch zum Schwan auserkoren, gerät zur Projektionsflä-

che für die Schwächen der Edlen, die sich im Korsett ihrer Konventionen kaum zu bewegen vermögen. Herrscher, wie Höflinge erscheinen wie die subjektlosen Spielfiguren ihrer Verordnungen und Verbrechen und agieren zunehmend irrational. Ausnahmen sind nur der intrigante Kammerherr, den Alexander Schwarzkopf mit kühl kalkulierender Servilität gibt, sowie der Diener Valentin (Pascal Frühling), der stets zur Unzeit auftaucht und die Grotteske mit einem bestechenden Minenspiel kommentiert. Regisseurin Nuscha Nistor hat mit den Schauspiel-Eleven, Gombrowiczs Figuren Profilschärfe und Hintergründigkeit verliehen. Mathias Willaredt untermalt die Dialoge mit einem spannungsgeladenen Soundtrack und punktgenauen akustischen Effekten. Die schlichte Ausgestaltung der Bühne macht noch einmal deutlich: Die Bestialität in dem bedrückend dicht dargestellten, höfischen Mikrokosmos hat weder Zeit noch Ort. Angesichts der medialen Dampfplauderer und Botox-Schönheiten, an denen wir uns ergötzen oder echauffieren, erhält das Stück eine verstörende Aktualität.

Rüdiger Binkle

► **Weitere Vorstellungen: Fr 3./Sa 4.5. + Fr 10./Sa 11.5. sowie Fr 17./Sa 18.5., Freiburg, Kammerspiele im E-Werk, jew. 20 Uhr.**